

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u.
Sonntags. Abonnementpreis ein-
schließlich zwei illustrierten achtseitigen
Beilagen sowie eines Monatshefts
Wochblattes 1,50 Mk.

Zeitung für Tharandt, Seifersdorf, Klein- u. Großkölsa,

Inserate kosten die Spaltenzelle
oder deren Raum 10 Pf., für aus-
wärtige Inserenten 15 Pf. Reklamen
20 Pf. Annahme von An-
zeigen für alle Zeitungen.

Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Gößmannsdorf, Lübau, Vorla, Spechtritz u.c.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 111. Fernsprecher: Amt Neuden 2120 Sonnabend, den 20. September 1913. Fernsprecher: Amt Neuden 2120 26. Jahrgang.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume können
Dienstag, den 23. und Mittwoch, den 24. Septbr.
dieses Jahres

bei der unterzeichneten Behörde nur Standesamtssachen und
solche an beiden Tagen nur von 8—9 Uhr vormittags er-
ledigt werden.

Es sind an diesen beiden Tagen also auch die städtischen
Kassen geschlossen.

Rabenau, am 18. September 1913.

Der Stadtrat.

Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 19. September 1913.

Der neue Winterfahrplan für die Staatsbahnlinien,
der am 1. Oktober in Kraft tritt, ist erschienen. Für die
Schmalspurbahn Hainsberg-Rippsdorf treten Ver-
änderungen gegen den Sommersfahrplan nicht ein, soweit die
täglich verkehrenden Züge in Betracht kommen. Deren Absatzs-
zeiten sind so wie bisher geblieben. Die Sonntagszüge kom-
men bis auf wenige in Wegfall. Es verkehren nur wie im
letzten Winter Sonntags die Züge 6,55 ab Rippsdorf, 7,28
ab Dippoldiswalde, 8,26 an Hainsberg, 7,35 ab Rippsdorf,
8,24 ab Dippoldiswalde, 9,13 an Hainsberg, in entgegen-
gesetzter Richtung ab Hainsberg 10,22, ab Dippoldiswalde 11,16,
am Rippsdorf 11,57 und ab Hainsberg 1,58, ab Dippoldis-
walde 2,49, an Rippsdorf 3,32. Die Sportzüge werden nach
Bedarf auf vorherige Bekanntmachung abgesetzt und ohne
Halt zwischen den Endstationen durchgeführt.

Durch Aufzeichnen mit dem Schuhwerk hatte sich
der 12jährige Sohn Oskar der Familie Lange in Nossen eine
geringe Verletzung zugezogen, die aber wenig beachtet. Als
der Knabe von Unwohlsein befallen wurde, rief man den Arzt
hinzu, aber leider zu spät. Der Knabe starb nach heftigen
Schmerzen an Blutverlust.

Nach dem Königlich Sächsischen Statistischen Landes-
amt gelangten bei den Sparkassen im Königreich Sachsen
im Monat Juli 1913 42 268 152 Mark zur Einzahlung;
abgezahlt wurden 40 045 946 Mark.

Wie berichtet wird, hat sich das Konsortium, welches
die Vorarbeiten für den Bau einer Grubengesellschaft von
Dresden nach Bärenfels betreiben wollte, aufgelöst, weil die
Regierung die Genehmigung zur Vornahme technischer Vor-
arbeiten verweigert hat.

Oberlehrer Klein in Niederhäslich beging sein
25jähriges Jubiläum. Es wurden ihm verschiedene
Ehrenzeichen zuteil. Bezirksschulinspektor Bang brachte seine
persönlichen Glückwünsche dar.

Auf dem Bahnhofe Tharandt verunglückt ist der
in den 20er Jahren sehende Rangierer Arnold aus Hinter-
gersdorf. Er wurde beim Rangieren von der Maschine erfasst,
wobei ihm der rechte Unterschenkel abgeschnitten und Verletzungen
am Kopf zugefügt wurden. Arnold ist verheiratet und Vater
eines Kindes.

Über das Vermögen des Schuh- und Pantoffelfabrik-
anten Goldammer in Radebeul ist das Konkursverfahren
eröffnet worden.

In Mohorn wurde die Scheune des Gutsbesitzers
Emil Stiel mit allen Getreidevorräten eingeschüttet.

Soweit es sich übersehen lässt, wird sich trotz wieder
erhöhten Umlages bei der Mühlenbauanstalt Gebr. Seel in
Dresden und Schmiedeberg ein leidet gegen alte Schwierigkeiten
ungünstiges Resultat ergeben. Größere Verluste bei Bauten
im Auslande, durch den Balkanrieg verursachte Zahlungs-
schwierigkeiten, sowie ein ungünstiger Vergleich in einer seit
Jahren in Frankreich schwelenden Streitsache sind die Ursache.
Es dürfte nur auf eine geringe Dividende zu rechnen sein. 12
Prozent Dividende wurden im Vorjahr verteilt.

Die evangelische Kapelle in Oberbärenburg, die der dortige
Kapellenverein errichten lässt, geht der Voll-
endung entgegen, jodoch die Weihefeier im Laufe des Herbstes
noch erfolgen wird.

Anlässlich der Weihe des Bölkenschlauchs
Denkmals bei Leipzig sind jetzt von fast allen Bundes-
staaten einheitliche Bestimmungen getroffen worden. Diese be-
sagen, daß am 18. Oktober der Schulunterricht ausfällt und
daß in sämtlichen Schulen durch Veranstaltung besonderer
Gedenkfeiern der großen Zeit vor hundert Jahren gedacht
werden soll. Mittags von 12 bis 1 Uhr sind die Glocken
sämtlicher Kirchen und Kapellen zu läuten, und am Sonntag,
den 19. Oktober, ist in allen Gotteshäusern der Gottesdienst
zu einem festlichen Gedächtnisgottesdienst auszugestalten.

Erlöschen hat sich aus noch unbekannten Gründen
der 30 Jahre alte unverheiratete Inhaber des Gasthofes
Ellyum in Radnitz Restaurateur Max Illgen.

Ein Privatgeheimer in Pesterwitz hat im Hause

Nr. 14 eine bemerkenswerte Heimatgeschichtliche Sammlung
aus dem Westen Dresdens, dem Plauenschen Grunde und
seiner Umgebung, zusammengestellt, die neben Kostümien, Waffen,
Stückern, Porzellanen und Gläsern alte Schriftstücke, Drucke
und Kupferstiche, sowie ein Stammbuch mit den Einträgen
der Löbauer Jäger enthält.

In Heidelberg erhofft sich die 25jährige Prinzessin
Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach, die einzige Tochter
des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar. Die Prinzessin
wollte sich mit v. Bleichröder verloben, der großherzogliche Hof
in Weimar verlangte jedoch, daß die Prinzessin auf alle Titel
verzichte, was sie nicht wollte.

Drei Söhne eines Hilfsbahnhüters in Deutschen-
bora müssen in diesem Herbst zum Militär eintreffen. Sie
sind für das 102., 177. und 178. Infanterie-Regiment aus-
gehoben worden.

Kleine Notizen. — Ein schweres Auto beschädigte
sich nachts kurz vor Großenhain. An
einer Kurve kam das Automobil des Grafen v. Einsiedel ins
Schleudern und rannte gegen einen Baum. Während der
Graf und der Chauffeur mit dem Schrecken davonliefen, wurde
die Gräfin herausgeschleudert und schwer verletzt. Sie erlitt
u. a. einen Kniebeinbruch und mehrere Rippenbrüche. Die
Gräfin wurde in eine Dresden Klinik übergeführt. — Töd-
lich verunglückt ist ein bei einem Nadeberger Spediteur
zu Besuch weilender 22jähriger Arbeiter, der mit dessen Last-
geschirre mit nach Dresden gefahren war, um sich dort nach
Arbeit umzusehen. Auf dem Rückweg stürzte der junge Mann
aus unbekannter Ursache vom Wagen und schlug dabei so
unglücklich mit dem Kopfe auf den Boden auf, daß der Tod
albald eintrat. — Auf der Berra ereignete sich ein schreck-
liches Bootsunfall. Der Oberstabsarzt der deutschen
Colonialschule in Wizienhausen, Egger, hatte mit seinen beiden
Kindern eine Bootsfahrt unternommen, wobei das Fahrzeug
so stark zu schaukeln anfing, daß ein Kind über Bord stürzte.
Bei dem Verlust, das Kind zu retten, kenterte das Boot. Der
Vater strandete mit seinen beiden Kindern. Die Beichte des einen
Kindes ist bereits geborgen.

In Reuß a. d. A. wurde auf Tömmelsdorfer
Flur der 49 Jahre alte Bäckermeister und Gastwirt Fuchs
aus Arnshaug, Vater von 2 Kindern, auf der Jagd von
einem unbekannten Jäger angegriffen und starb bald darauf.
— Zu dem Bericht über den Doppelmord in Reuß a. d. A.
wird gemeldet, daß der Täter Hartwig ein fleißiger, sparsamer
Mensch ist, der sich nur durch seine unfehlige Leidenschaft zu
der Tat hat hinreißen lassen. Ebenso wird auch dem Mäd-
chen von seiner jetzigen wie von seiner früheren Dienstherr-
schaft, bei der es 2 Jahre in Stellung war, das beste Zeug-
nis ausgestellt. Aus einem Briefe, den man in dem blut-
befleckten Handtäschchen der ermordeten fand, geht allerdings
hervor, daß der Hartwig ein unbedeckter Liebhaber gewesen
sein muß, denn das Mädchen schreibt, daß es froh sei, daß
Verhältnis gelöst zu haben, und sich nicht gleich wieder binden
wolle. Der Mörder selbst trägt ein äußerst zynisches Wesen
zur Schau. Bei seiner Festnahme, beziehentlich dem ersten
Verhör hat er erklärt, er sei sich ganz genau bewusst, welche
Strafe ihn treffen könne, es dürfte aber kaum schlimmer sein,
als einen Kopf kürzer gemacht zu werden. Trotz der weit
vorgestreckten Nachstunde um halb 2 Uhr hatte sich bald eine
große Menschenmenge am Tatort angemessen. Sein eigener
Vater, der Nachschlagmann ist, mußte den Möder fristnehmen.

Die Stadtverordneten in Plauen i. B. bewilligten
6000 M. zu einer versuchswerten Schulpeistung von Kindern
Arbeitslosen oder sonst Bedürftiger während des kommenden
Winters und stimmten einem Antrag auf Einziehung einer 10-
gliedrigen Rat- und Stadtverordnetenkommision zu, die sich
mit Arbeiten zur Förderung der Frage der Arbeitslosen-
versicherung befassen soll.

In der Chemischen Fabrik von J. C. Devrient A.-G.
in Zwönitz explodierte ein Vakuum-Apparat. Der Kessel
zerbrach und die darin befindliche Kupferschlange wurde mit
großer Gewalt etwa 30 bis 50 Meter hoch durch das Dach
geschleudert, von dem etwa ein Drittel vollständig zerstört
wurde. In dem Augenblick, als die Explosion erfolgte, war
niemand in dem Raum und es ist nur erheblicher Material-
schaden entstanden.

Der bei den französischen Mandibren mit dem Auto
verunglückte deutsche Militär-Attache Oberstleutnant v. Winter-
feld ist operiert worden; der Zustand ist jedoch noch ernst.

Nach einer Konstantinopler Meldung haben die tür-
kisch-bulgarischen Verhandlungen das Resultat ergeben, daß
alle strategischen Punkte der Türkei verbleiben.

Die Betriebsaffäre bei der Hamburg-Südameri-
kanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft nimmt einen gewaltigen
Umfang an. Der Inspektor Sibbert und ein anderer An-
gestellter steht sind verhaftet worden. Die weiteren Unter-
suchungen haben ergeben, daß annähernd 80 Offiziere, Kapi-

täne und Maschinisten in Mitteidschaft gezogen werden. Die
Höhe der Veruntreuungen beträgt nicht, wie erst angegeben,
300 000 Mark, sondern soll eine Million übersteigen.

Dresden. Die Räuber, die vor kurzer Zeit auf dem
Weißen Hirsch zwei russische Damen überfallen und bestohlt
hatten, wurden jetzt vom hierigen Schwurgericht verurteilt.
Der Bäckermeister Hirsch erhielt 3 Jahre 6 Monate Gefängnis
und 5 Jahre Entfernung, der Schriftsteller Edardt 5 Jahre
Zuchthaus und 10 Jahre Entfernung und der dritte Komplize,
der Kellner Köbler, 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Entfernung.

Im Automobil seines Herrn unternahm ein Arbeiter
einer Firma in der Leipziger Straße in Dresden eine uner-
laubterweise mit mehreren Beläunten eine nächtliche Spritz-
fahrt. Es wurden eine Anzahl Kleider ausgefegt, bis schlie-
ßlich der Autolenker nicht mehr völlig klar war und mit dem
Auto auf der Leipziger Straße gegen einen Baum fuhr. Sämt-
liche Insassen wurden auf die Straße geschleudert, kamen aber
ohne nennenswerten Schaden davon, während der Wagen nicht
unerheblich beschädigt wurde.

Das Geld liegt heute nicht mehr auf der Straße,
sondern auf dem Felde, wenn man kräftig mit Schaufel dünkt.
Dies haben auch in diesem Jahre wieder trock-
nes anspruchslos trockenes Sommers zahlreiche Landwirte auf
ihren eigenen Feldern bestätigt gefunden. Je stärker man
jetzt im Herbst dünkt, um so besser wird die nächstjährige
Ernte aussaen.

Kirchennachrichten von Rabenau.

Sonnabend, den 20. September, halb 2 Uhr nachmittags
Wocheinkommunion.

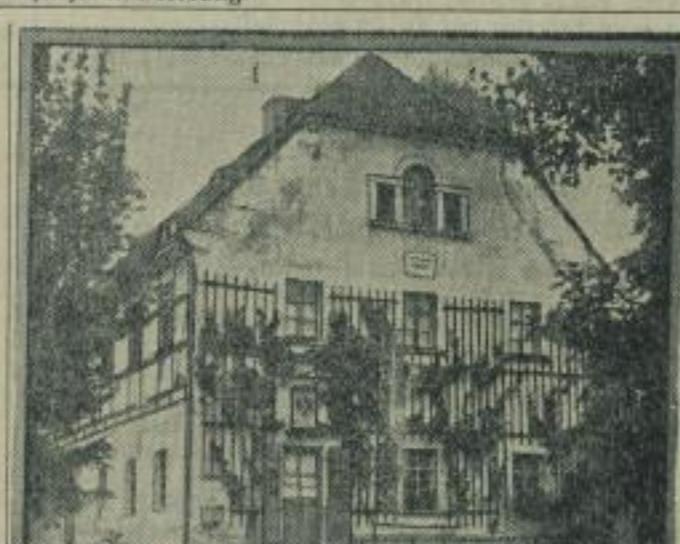
Sonntag, den 21. September, 9 Uhr Gottesdienst (Text:
Matth. 22, 34—46). 1½ 2 Uhr Unterricht, mit den Jünglingen.

Geboren: Dem Buchhalter Rudolf Hugo Otto Göhler
am 16. September ein Sohn.

Getauft: Am 14. September Marie Charlotte Heuschkel, L. des Tischlers Albin Bruno H. Obernaundorf — Charlotte Frieda Ramik, L. des Polterers Ferdinand R., hier — Paul Oskar Müller, S. des Stuhlbauers Hellmuth Oskar M., hier — Hans Arthur Lechitz, S. des Tischlers Arthur Willy L., hier — Ilse Martha Zimmer, L. des Tischlers Alfred S., hier — Erich Martin Stolper, S. des Polterers Martin St., hier — am 15. September: Albin Herbert Liebscher, S. des Stuhlbauers Max Albin L., hier.

Kirchennachrichten von Somsdorf.

Sonntag, den 21. September, vormittags halb 9 Uhr
Vesper u. Abendmahl, 9 Uhr Predigtgottesdienst, halb 11 Uhr
kirchliche Unterredung.



Das "Vohengrin Haus" als Schnapsfabrik!
Das Richard Wagner-Haus in Groß-Gerau (Sächs. Schweiz),
wo der große Komponist seinen "Vohengrin" geschaffen und
domit eine der vielen Schöpfungen vollbracht hat, die ihm
aller Welt unsterblich Raum gesichert haben, soll demnächst
verkauft und in eine Schnapsbrennerei umgewandelt werden!
Wer könnte allerdings kaum etwas Heiliges in das profane
Gegenteil verändern und die Verehrung für unsere großen
deutschen Geistesherren zur völligen Nichtachtung tief beschämend?
Der Art herabgewürdig werden, als wenn es üblicher Brauch
würde, diejenen nachgerade überhandnehmenden Unfug zu einem
ständig wiederkehrenden Verfahren zu machen mit der Ver-
achtung solcher kulturbildenden Werke!

Nach einer Konstantinopler Meldung haben die tür-
kisch-bulgarischen Verhandlungen das Resultat ergeben, daß
alle strategischen Punkte der Türkei verbleiben.
Die Betriebsaffäre bei der Hamburg-Südameri-
kanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft nimmt einen gewaltigen
Umfang an. Der Inspektor Sibbert und ein anderer An-
gestellter steht sind verhaftet worden. Die weiteren Unter-
suchungen haben ergeben, daß annähernd 80 Offiziere, Kapi-

Deutsche Rundschau.

Vermögenszuwachssteuer und Staatsanleihen. In einer Zuschrift an die „Rdm. Stg.“ wird ein Nachtrag zur Reichsvermögenszuwachssteuer empfohlen, durch den eine Benachteiligung der Inhaber von Staatspapieren abgemildert wird. In der Falle, mit der die Reichsvermögenszuwachssteuer, die hauptsächlich eines der Deckungsmittel des neuen Wehrgefechts bildet, verabschiedet wurde, ist der Umstand unbedenklich geblieben, daß die Inhaber von Reichs- und Staatschuldverschreibungen durch den gewaltigen Rückgang der Staatspapiere einen starken Vermögensverlust erlitten haben und zu Unrecht mit der Zuwachssteuer belastet werden würden, wenn ihr Bestand im Laufe der Zeit wieder an Wert gewinnen sollte, was aus allgemeinen Gründen sehr zu wünschen wäre. Eine Wertbesserung der Staatsanleihen ist bei uns in gegenwärtigen Kinsverhältnissen vorläufig nicht zu erwarten, gleichwohl ist die Möglichkeit einer solchen gegeben, wenn die Tilgung der Staatspapiere zum Nennwert erfolgte, wie sie sich der Schuldner vorbehält.

Was aber diese Wert- oder Vermögenssteigerung durch eine Preisbesserung der Reichs- und Staatschuldverschreibungen andeutet, so würde es das größte Unrecht sein, daß der Staat begehen könnte, wenn er diese Preisbesserung der Zuwachssteuerpflicht unterliegen wollte; denn dieser Vermögenszuwachs wäre ja nur die Wiedereinbringung eines Vermögensverlustes, den seine Gläubiger an seinen Schuldverschreibungen gegen alle berechtigte Voraussetzung und Annahme beider Teile erlitten haben, und die daher in keinem Falle steuerpflichtig gemacht werden sollte. Eine solche Rücksicht sind Reich und Staat ihrem Anhängern-Gläubigern zweifellos schuldig, zumal sie noch oft genug an sie werden herantreten müssen. Es sei daher Aufgabe des Reichsministeriums, diese Frage, die bei der schnellen Beendigung über die Deckungsvorlagen zum Wehrsteuergefecht nicht berücksichtigt worden ist, näher in Betracht zu ziehen, um gegebenenfalls einen Nachtrag zum Gesetz vorzulegen.

Dr. Solfs Kolonialkreise. Die scharfe Abfrage Dr. Solfs an die Südkamerunische Farmerschaft — der Staatssekretär will von einer Ausdehnung des Eisenbahnnetzes in Südkamerun nichts wissen — hat ihn nicht abgehalten, zu sagen betreffend weiterer Eisenbahnen im übrigen Kamerun zu geben. Ebenso erklärte der Staatssekretär, daß eine der wichtigsten Kolonialfragen Kameruns die Bekämpfung der eingeborenensterblichkeit sein wird. Es sollen energische Maßnahmen namentlich in Hinsicht der Säuglingssterblichkeit bei den eingeborenen ergriffen werden.

Eine schärfere Kontrolle über ausländische Flieger hat eingesetzt. Nach neuerer Bestimmung werden französische Flieger, die deutsches Gebiet überfliegen wollen und hierzu einen Kreislauf von der deutschen diplomatischen Vertretung in Paris erwirkt haben, vom Kriegsministerium oder den Kommandos der Polizeibehörden beauftragt. Wenn durch die genannte Maßregel erreicht wird, daß die Flüge der fremden Fliege von der Grenze an bis zur ersten Landung beobachtet werden, so daß inzwischen nicht „abgeworfen“ werden kann, was von vorher verständigten Freunden dann geborgen wird, ist schon etwas erreicht. Was dann noch bleibt, nämlich das „Einsliegen“ der Franzosen auf die Flugstrecken der Luftschiffer im Kreislaufe, das ließe sich nur durch ein radikales Flugverbot für sie durchsetzen.

Gegen die „Jugendflugwehr“, bzw. das Komitee, das vor einiger Zeit diese neue Organisation ins Leben rief, macht sich eine Bewegung geltend. So schreibt die „Tgl. Rdsch.“ zu der Angelegenheit: „Die Werbearbeit des Herrn nimmt stellenweise so groteske Formen an, daß sich der Deutsche Luftfahrerverband wohl bald veranlaßt sehen dürfte, gegen diesen Unzug energisch einzuschreiten. Hand in Hand geht mit den „Wohltätigkeitsveranstaltungen“ ein Missbrauch, der zweifelschön mit Namen, wie dem des Prinzen Heinrich von Preußen, in breiterster Form getrieben wird. Von den Deuten, die in diesen merkwürdigen neuen Vereinsgebilden die Hand im Spiel haben, ist jedenfalls keine einzige beachtenswerte Persönlichkeit, die Anspruch darauf machen kann, für die deutsche Fliege und Luftschiffahrt bisher etwas geleistet zu haben.“ Das Komitee hat vorläufig seine Arbeiten auf Berlin beschränkt.

Deutschlands Militärsjubiläum des Erzherzog-Theon-

folgers Franz Ferdinand. Anfang Oktober überreicht im Auftrage des Kaisers eine militärische Deputation dem Erzherzog-Erbenfolger von Österreich-Ungarn, der die Feier seiner 25-jährigen Zugehörigkeit zur preußischen Armee begibt, das preußische Dienstauszeichnungskreuz. Der Erzherzog-Erbenfolger ist Chef des 1. preuß. Ulanenregiments Prinz August von Württemberg (polnisches) Nr. 10 in Bückeburg, steht a la suite des Kaiser Franz-Gardegrenadier-Regiments Nr. 2 und der deutschen Marine, ist ferner Inhaber des tgl. dauernden 2. Schweren Reiter-Regiments Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este und steht ferner a la suite des Königl. sächsischen 1. Ulanenregiments Nr. 17.

Die internationale Arbeiterschutzkonferenz in Bern, die von Vertretern aller Kulturstaaten beschlossen ist und sich in erster Linie mit dem Verbot der industriellen Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter beschäftigt, ist eine Einrichtung, die der Anregung unseres Kaisers zu danken ist. Am 4. Februar 1890, kurz vor dem Rücktritt Bismarcks als preußischer Handelsminister, waren im Reichstag zwei kaiserliche Erlassen publiziert worden. Der erste Erlass an den neuen Handelsminister von Berlepsch bezeichnete es als eine Aufgabe der Staatsgewalt, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Stillzeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben. Der zweite kaiserliche Erlass nahm eine internationale Arbeiterschutzkonferenz in Aussicht. Auf Einladung der deutschen Reichsregierung trat diese erste Konferenz am 15. März 1890 in Berlin zusammen. Sie beschäftigte sich mit der Arbeit jugendlicher Leute und weiblicher Personen, der Arbeit in Bergwerken, der Sonntags- und Kinderarbeit. Ihr wesentlichstes Ergebnis bestand darin, daß sie das in Deutschland bereits damals geltende Arbeiterschutzrecht den anderen Staaten zur Nachahmung empfahl.

Theorie der Königin Wilhelmine. Das holländische Parlament, die sogenannten Generalstaaten, wurden von der Königin Wilhelmine mit einer Thronrede angekündigt, die außer liberalen Reformen die Einführung einer allgemeinen staatlichen Altersversorgung vom 70. Lebensjahr an, die Einführung des allgemeinen Wahlrechts, einschließlich des Frauenwahlrechts, und die einer allgemeinen Einkommensteuer, unter Erhöhung der Erbschaftsteuer, ankündigte.

Frankreich und Griechenland. Pariser Blätter drohen der griechischen Regierung mit dem Abbruch der Verhandlungen über die 800 Millionen-Anteile, wenn sich die Meldung bestätigen sollte, daß Griechenland 180 Millionen davon verwenden wolle, um drei Riesenpanzer in Deutschland bauen zu lassen. Diese Falschmeldung, denn um eine solche handelt es sich natürlich, was in Paris nur aufgebracht worden, um die Möglichkeit zu weiteren Kritiken an Griechenland zu gewinnen, dessen König man die anerkennenden Worte über Deutschlands Strategie noch immer nicht verzeiften kann. Man will in Frankreich jede Annäherung Griechenlands an Deutschland verhindern und verschärfen bei der Wahl der Mittel zu diesem Zweck, wie man sagen muß, nicht sturzhaft.

Zur Lage in Portugal. In Oporto sollen Madelner Meldungen zufolge täglich hunderte Arbeiter Pässe unter dem Vorwand verlangen, in Spanien Arbeit suchen zu wollen. Die portugiesische Regierung befürchtet, daß sich dahinter ein neuer monarchistischer Aufstandsplan verbirgt, und schränkt deshalb die Ausstellung der Pässe ein.

China und Japan. Obwohl die chinesische Regierung alle japanischen Forderungen wegen der Ermordung von drei Japanern in Nanking erfüllt, entstand die Tolltoter Regierung zu den beiden dort bereits beständlichen Kreuzern noch vier Torpedobootszerstörer nach dem Hangtschian. Es soll sich dabei nicht um eine Flottendemonstration, sondern lediglich um eine Maßnahme zum Schutze der Japaner in Südkina handeln, die sich dort in einer sehr gefährlichen Lage befinden. Vielleicht trifft Japan auch nur in unzähliger Weise seine Maßnahmen zu einem Schlag gegen China, der diesem den südlichen Teil des Reiches kosten wird.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen in Konstantinopel sollen nun in der heutigen Mittwochshaltung wirklich zum Abschluß gebracht werden, nachdem in allen wichtigeren Punkten der Grenzfrage eine Einigung bereits erzielt ist. Die Bulgaren haben nach Konstantinopel Mel-

dungen in allen Punkten nachgegeben und auch schließlich den Türken überlassen. — Ein Direktor des Wiener Bank-Vereins begibt sich demnächst nach Valona, um dort die Vorbereitungen zur Gründung einer albanischen Bank zu treffen, die gemeinsam mit einer Walländer Bank mit einem Kapital von fünf Millionen Kronen errichtet werden soll.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Wenn die Generalstreitsdebatte auch noch am zweiten Beratungstage den Mittelpunkt der Erörterungen bildete, so war die Abstimmung von diesem Hauptthema, die eine Verschreibung der Jugendbewegung brachte, doch von besonderem Interesse. Alle Redner gestanden ein, daß die vaterländische, bürgerliche Jugendbewegung eine sehr schwere Gefahr für die sozialdemokratische Jugendorganisation darstelle. In den Jugendbewegungen, Pfadfinder und Wandervogel-Vereinen ist die Jugend freier und selbständiger und wird weniger bedrängt als in den sozialdemokratischen Jugendverbänden. Das sagten alle, erfahrene Genossen, von denen keiner ein Mittel angeben konnte, wie dieser Entwicklung mit Erfolg zu begegnen sei.

Am Dienstag wurden zunächst noch Begrüßungsreden ausländischer Parteiführer verlesen und zahlreiche Anträge abgelehnt, die sich gegen den Bericht des Parteivorstandes wendeten. Darauf wurde die Erörterung über den Generalstreit fortgesetzt. Unbedingt gab es eine lebhafte Geschäftsausordnungsdebatte. Die Unterzeichnete der Revolution Rosa Luxemburg, die den politischen Massenstreit sofort zur Durchsetzung der preußischen Wahlreform angewendet wissen will, verlangten zur Begründung ihrer Forderung eine Redezeit von einer halben Stunde, statt der üblichen zehn Minuten. Die Revisionisten protestierten gegen diese „Gigantwurst“ für die blutige Rosa. Nach einer sehr scharfen Auseinandersetzung einigte man sich schließlich dahin, daß sowohl für wie gegen die Resolution je ein Redner dreißig Minuten sprechen dürfe.

Abg. Bernstein, Revisionist, stimmte der Resolution des Parteivorstandes zu, die den Gedanken eines Generalstreits als verfehlt ablehnt. Der Generalstreit gehörte zu den Mitteln, die im Ernstfalle geraten seien, dürfe aber nicht ins Blaue hinein angewendet werden. In Belgien, wo die Bevölkerung ganz anders liegt, standen wiederholts bis zu 300 000 Arbeiter im Streik. Das bedeutet für Deutschland, daß wir etwa drei Millionen Arbeiter bewegen müssen, in den Generalstreit einzutreten. Wie sollen diese Massen in Bewegung gesetzt werden, ohne daß es zu blutigen Zusammenstößen kommt, und ohne daß ein Abschluß der Bewegung eintritt? Wie sollten wir wieder aus dem Massenstreit herauskommen? Das Unternehmertum ist organisiert, die Gewerkschaften gehören nicht ausnahmslos zur Partei, Wollen wir mit dem Generalstreit erst aufhören, bis daß allgemeine Wahlrecht ist Preußen bewilligt ist, dann können wir erst aufhören, bis die rote Fahne auf dem Berliner Schloß aufgestellt ist. Auf einen Eid gibt Preußen keine Reform. Um einer Teilreform willen können wir uns aber nicht in Abenteuer einlassen. Wir haben zu viel geschafft, um es aufs Spiel zu setzen. Ein Generalstreit würde nur den Gegnern zur Freude, der ganzen Sozialdemokratie aber zum Schaden dienen.

Der nächste Redner, Klaus-Berlin, betonte, weder Theoretiker, noch Parteielangestellter zu sein, sondern aus der Werkstatt zu kommen. Sei auch die Zeit für den Generalstreit noch nicht reif, so müsse für diesen doch alles vorbereitet werden. Unter den Arbeitern herrschte die Auffassung, daß sich die Führer und die Ademitter bedenkt den bürgerlichen Parteien näherten und nur noch bremsten. Es bedürfe noch einer weit festeren Organisation, um einmal die Waffe des Massenstreits und vielleicht noch ganz andere Waffen zur Anwendung zu bringen. Zur Gegenpart hierzu sprach Haase-Hamburg gegen den Massenstreit, den nicht die Massen, sondern die Elteraten der Partei und solche Leute aufgebracht hätten, die nichts Besseres zu tun haben.

Rosa Luxemburg zog zunächst scharf gegen den Abg. Scheidemann zu Felde, der die hochwichtige Frage des Massenstreits in ganz oberflächlicher Weise behandelt habe, so daß die ausländischen Gäste samt und sonderlich tief enttäuscht worden seien. Die Massen lehzen förmlich nach einem frischen Zug im Parteileben. Sie haben es satt, den Nichtsalsparlamentarismus als das allein sinnende

Heimgekehrt.

Roman von E. Fahrw.

(Nachdruck verboten.)

Sie wandte sich in das eben verlassene Zimmer zurück und trat an den dort befindlichen Kübel.

Sie zitterte. Aus Groll und Reid peinvollest Erinnerung zitterte sie. Denn einst hatte Margarete allein sie durchschaut, hatte hinter den mühsam beibehaltenen Mantel ihrer hamburgischen Rüstungsbaltung geklüft und ihr unter vier Augen das gesagt, was — die Wahrheit war: „Sie sind eine schwülste, dem männlichen Geschlecht entgegenkommende Natur, Frau Senator.“

Jawohl, das hatte sie gesagt! Und weshalb? Nur weil sie mit ihren flaren Augen und ihrer ungewöhnlichen Schärfshaltung zweimal erkannt hatte, daß der gute Herr Senator ein hintergängiger Chemann war.

Daher der glühende Hass, die stumme Nachsicht, welche stets das Gemeine gegen das Reine hält! Clarissa Behrs trat aus dem vorderen Salon zu ihr an den Kübel:

„Sie werden wohl den Professor bitten, zu singen, nicht wahr, gnädige Frau? Ihnen tut er ja alles zu Gefallen.“

„Ei, ei, Ihnen wohl nicht?“

Clarissa rieb sich ihr gerades Räschchen.

Nun ja, mit ist er ja auch ganz gewogen; aber doch nicht so wie Ihnen. Der Professor leben Sie, der hat ein Omnipräsenz. Es haben viele Platz darin; und man kann auch noch belieben ein- und aussteigen. Aber ganz im allgemeinen sieht er Frauen mehr als Mädchen. Und für Sie schwärmt er geradezu.“

„So, ich dachte, er schwärmt für diese, diese — Frau Helber?“

„Frau Helber? Aber ich bitte Sie! Die betet man so an, man hält Freundschaft mit ihr, verehrt sie — aber alles das vor Distanz!“

Clarissa wirbelte durch das Zimmer, schleppte Noten herbei, rißte schreiende Dinge zurecht und sprach dabei fröhlich weiter; denn sie hatte die Eigenschaft, ganz allein reden zu können, ohne Antwort zu erwarten.

Als sie das Nitzenbild erblickte, nahm sie es ohne meis-

teres von der Staffelei und ließ eine harmlose Tondicht hinauf.

„So was!“ schalt sie. „Diese entsetzliche Schmiererei, die aussieht wie ein verunglückter Tortenengel, hier stehen zu lassen! Der Professor sollte sich doch damit zufrieden geben, ein Professor und ein unterhaltender Mensch zu sein! Aber nein, er muß „in Kunst machen!“ Anders geht es ja nicht. Er liebt die Mutter, sagt er. Aber sie lieben ihn nicht — na — mir fanns ja schließlich gleich sein . . .“

Und hinaus war sie.

Durch den Türspalt beobachtete die Frau Senator das plaudernde Paar unter der Palme. — Ein höhnisches Lächeln glitt dabei um ihren schönen Mund.

„Also wieder ein Klart!“ dachte sie. „Diesem ausländischen Herrn Ritter sieht man es ja an, wie er brennt! Und dabei gilt Madame Feller als unnahbar — ja, ja — sie führt verheiratete und unverheiratete Männer am Narrenseil herum — aber dennoch — sie ist eine Heilige — ah!“

Mit ihrer dunklen, ruhigen Stimme hatte Margarete ironischen zu Ritter gefragt:

„Sie haben noch eine Antwort von mir zu erwarten — aber ich kann Sie Ihnen nicht hier, unter den vielen Menschen geben. Außerdem habe ich keine Zeit, zu warten, bis Sie mir einen zweiten, konventionellen Besuch machen — bitte, sagen Sie mir, wo liegt in Hamburg Ihr französischer Bette?“

„Im Hotel „Hamburger Hof“.“

„Danke. — Ich sagte Ihnen vorgestern, daß Sie, die Sie einmal Kuris Vertrauter geworden sind, auch eine Erklärung der inneren Momente in dieser Sache haben müßten. Ich kann Sie Ihnen nicht mildlich geben — es — es würde mich zu sehr aufregen. Aber hier — ich habe Ihnen mein altes Tagebuch mitgebracht, darin werden Sie gnügend Aufklärung finden.“

Da Ritter das kleine, in Seidenpapier eingeschlagene Buch mit einer Miene entgegennahm, die Verwirrung und Verunsichertheit ausdrückte, fuhr Margarete fort:

„Bitte, beschulen Sie sich einzubilden, daß Sie auch mich jahrelang gekannt hätten, und daß eine solche Vertrauensrolle daher nicht seltsam, sondern selbstverständlich für einen platonischen Freund ist. Verluchen Sie ganz einfach mich auch nur mit fümerabäuflichen Augen zu be-

trachten.“

„Das kann ich nicht!“ fuhr Ferdinand hoch. Einen Augenblick sah ihn Margarete erstaunt an; dann sagte sie sanft:

„Verzeihe Sie, mein Vorschlag lang vielleicht zu dringlich — ich hätte nach unserer kurzen Bekanntschaft nicht so viel verlangen sollen.“

„Aber, gnädige Frau! Sie wollen mich nicht verstehen! Ich meine gerade das Gegenteil — ich kann nicht fümerabäuflich an Sie denken, weil Sie dazu einen viel zu tiefen Eindruck auf mich gemacht — mich viel zu sehr bezaubert haben.“

Die schönen Augen blickten ihn von neuem verwundert an; dann kam ein schelmisches Lächeln in die grauen Sterne und ein verholtener Lächeln um ihren Mund schien zu sagen: „Also so einer bist du!“ — — —

Sie neigte sich indessen zu Klein Amelie hernieder, strich ihr über die Locken und sagte:

„Den einmal, Mausel, es gibt sogar auch große Leute, die Ihnen schwärzen.“

„Hat der Unsinn schwärzt?“ fragte die Kleine, indem sie das rosige Fingerchen gegen Ferdinand erhob.

„Ja, das hat er. Aber eigentlich ist er ein sehr kluger Onkel, der nur manchmal wortet. — Nun lauf, Amelie, geh zu Bett. Frau Margret muß nach Hause.“ Sie erhob sich und reichte Ritter die Hand.

„Adieu für heut. Und auf Wiedersehen in einigen Tagen, ich habe eine kleine Reise vor, werde aber bis zur nächsten Woche zurück sein.“

„Auf Wiedersehen, schönste Frau.“ Ferdinand Ritter legte die galanten Worte aus Trotz Margret hatte ihn mit ihrem Mieneviel und dem Tonfall ihrer Stimme eben so deutlich — „abfallen“ lassen, daß er sich gefränt fühlte. Gerade darum redete er sie mit „schönste Frau“ an. — Aber Margarete hörte gar nicht darauf. Sie glitt aus dem Zimmer, ohne noch besondere Abschied zu nehmen. Bei Fliegleinmars war das so Sitte.

Man schritt jetzt zu einem leichten, aber aus den drittkleinsten Kleinigkeiten hergerichteten Abendessen. Diese Menüs waren eine besondere Kunst von Frau Lieze und sie hatte ihre heraldische Freude daran, wenn man sie anerkannte.



stand immer auf neue hingestellt zu sezen. Der Stil und in der Entwicklung der Partei müßte jeden Führer veranlassen, nach den letzten Gründen dieser Erscheinung zu suchen. Scheidemann erklärt alles mit der wirtschaftlichen Lage. Seit den letzten Reichstagswahlen ist die Taktik der Parteileitung zusammengebrochen. Die aus der Krise und Arbeitslosigkeit entstehende Unzufriedenheit würden weitblickende Politiker in das Beden einer ziesslaren Taktik legen und nicht in dumpfe Stagnation ausarten lassen. Nur eine schärferrevolutionäre Taktik kann den Mut der Massen föhlen. Scheidemann hat sich den Kampf gegen den inneren Feind sehr leicht gemacht und nur versucht, den Drachen zu erlegen, den er selbst ausgebrüttet hat. Die Rednerin verlängerte dann noch, daß es gelegentlich des Zarenbesuches in Berlin zur Hochzeitsfeier nicht zu sozialdemokratischen Straßendemonstrationen gekommen sei. Als sie erklärte, daß der Parteidtag immer nur dem zustimme, was Ebert gefordert habe, und der Vorfahrt Ebert diese Unterstellung zurückwies, wurde gerufen: Lassen Sie sie doch reden; es kommt ja auf eine Handvoll mehr oder weniger nicht an.

Reichstagabgeordneter Bauer sprach sich als Redner der Gewerkschaften gegen den Massenstreit aus und verbotete Rosa Luxemburg, die wohl von tiefen Analysen sprach, aber mit keiner Silbe verraten habe, wie sie sich den Generalstreit und dessen Ausführung denkt. Über die Art und die Möglichkeit des Massenstreits habe jedes Parteimitglied seine eigene Meinung. Die Gewerkschaften hätten mit der ganzen Angelegenheit überhaupt nichts zu tun. Durch das viele Gerede habe man den Massenstreit diskreditiert. Die Gegner verbreiten die Angst und sagten auch: Die brüllen ja nur; es steht nichts dahinter.

Aus aller Welt.

Eine Standhaftigkeit. In einem Bureau des Breslauer Polizeipräsidiums erhob sich der Badeanstaltbesitzer Emil Strauß, eine städtische Persönlichkeit. Er war wegen einer gegen ihn erstatteten Anzeige verhaftet worden. Mit Strauß zusammen wurden zwei 13-jährige Schulmädchen vernommen. Das Verhör ergab für Strauß schwer belastende Momente. In einem unbewachten Augenblick erhob er sich. Mehrere angesehene Breslauer Bürger stehen mit der Affäre im Zusammenhang und wurden gleichfalls verhaftet.

Sich selbst einen Kranz gesetzt. Die 23-jährige Tochter eines Landarztes in Weinheim an der Bergstraße beging am Tage vor ihrer Hochzeit Selbstmord, indem sie sich von einem Eisenbahngleis überfahren ließ. Vor ihrem Ende hatte sie bei einem Gärtner einen Totenkranz für sich bestellt.

Der Augelpanz der Wilderer. Bei Luckenwalde wurde der meistach vorbestrafte und als Wildbiedel bekannte Arbeiter Neuendorf von einem Förster erschossen. Als der Wilderer sich entdeckt sah, schlug er sein Gewehr gegen den Förster an. Dieser kam ihm jedoch zuvor und schoß ihn nieder. Neuendorf hatte sich, wie man feststellte, zum Schuß gegen Schrotthaufen mit einem dicken Holzstiel umgedreht. Die Augel des Försters hatte ihn aber in die Lunge getroffen.

Frankreichs militärischer Geist. Als auf dem Boulevard Sébastopol in Paris ein Unteroffizier einen Soldaten zur Wache führen lassen wollte, der ihn nicht begrüßt hatte, nahm das Publikum lärmend und lachend für den Soldaten Partei und nahm gegen den Unteroffizier und die beiden ihn begleitenden Soldaten eine so drohende Haltung an, daß sie in ein Café flüchten mußten. Das Publikum machte sich dann ein Vergnügen daraus, das Loyal zu belagern, bis ein größeres Polizeiausgebot der Standschlange ein Ende mache.

Nach verblümten Mustern versucht der New Yorker Frauenmörder, der angebliche Kaplan Schmidt, Wahnsinn vorzutäuschen. Er "bekundet", daß seine Schulpatronin, Elisabeth von Ungarn, ihm befahlen habe, ein Opfer darzubringen, das wie Abrahams Opfer ein Blutopfer sein müsse; und damit das Opfer ein vollkommenes sei, müsse er auch vom Blut des Opfers trinken, was er denn auch getan habe. Es ist bereits festgestellt, daß es sich bei der Ermordung der Geliebten des Schmidt um ein gemeinsames Verbrechen handelt. Ein Komplize des Schmidt, ein Jahnarzt Murat, der an dem Mädchen eine verbotene Operation vorgenommen hatte, wurde gleichfalls verhaftet.

Illengleitner führte die Frau Senator zu Lisch, Ferdinand Freudenthal Behrs; zu seiner Linken lag Frau Illengleitner. Da Ritter ein Freund seiner Tafelrunden war, so verabscheute er nicht, seiner Nachbarin zu Linken mehrmals Komplimente über die guten Dinge zu machen, die es gab.

"Sehen Sie, meine gnädigste Frau," schloß er, "einen beständigen Braten bekomme ich überall, aber solche 'dainty bits' nicht."

"Destig? Was ist denn das?"

"Nun, das heißt so etwa — tüchtig. Dainty dagegen —"

"Danke," sagte viele in englischer Sprache, "ich danke; ich weiß, was dainty ist."

Ritter war verblüfft; noch nie hatte er eine Deutsche mit einem so perfekten, echt englischen Accent sprechen hören.

"Sie sprechen ja wunderbar englisch!" rief er aus.

"Darum sollte ich nicht?" (Dies ist ganz harmlos.)

"Meine gnädigste Frau — ich werde immerholzer auf mein Deutschland! Die deutschen Damen, die ich so lange entdecken mußte, sind ja — sind ja —"

"Unsagbar!" warf Clarissa ein.

"Nein!" lachte Ferdinand, "gerade sagen muß man von Ihnen — möglichst singen und sagen, wie es die Minnenjäger fanden —"

"Gleich wird der Professor singen," sagte Clarissa ängstlich, "wie er auch nur das Wort Singen hört —"

"Aber doch nicht bei Lisch!"

"Weißt du nicht bei Lisch?"

"Herr Professor," beeilte sich Ferdinand über den Lisch hin zu sagen, "gestatten Sie mir, auch Ihnen zu sagen, daß ich ein so geschmacvolles Abendessen seit vielen Jahren nicht genießen durfte, wie heut."

Reinhard Illengleitner nickte gnädig seiner Frau zu: "Ja, ja. Das verstehst sie!" sagte er zufrieden.

Diese strahlte.

"Weshalb hat uns denn Frau Helder so früh verlassen?" fragte lächelnd die etwas scharfe Stimme der Senatorin.

Instinktiv fühlte Ritter eine Heimlichkeit aus dieser Frage heraus, und deshalb sagte er kurz: "Ich glaube, sie will verreisen."

"So so. Das tut mir leid, ich hätte mich schon darauf gefreut, unsere Bekanntschaft zu erneuern — wir kannten

— Die schwere Explosionskatastrophe in Coburg, die 16 Todesopfer gefordert hat, ist Gegenstand eingehender Untersuchung. Festgestellt ist bereits, daß die schadhafte Stelle der unterirdischen Gasleitung ungewöhnlich lange unentdeckt geblieben ist und einen Umfang angenommen hatte, zu dem es nicht hätte kommen dürfen. — Die Katastrophe mag übrigens Anlaß sein, jede mutmaßliche Verschärfung des Gasverbrauches genau nachprüfen zu lassen. Auch den Bewohnern des Unglückshauses in Coburg ist der ungewöhnlich hohe Verbrauch an Gas aufgefallen, — leider drang man aber zu spät auf die Kontrolle der Leitung.

Grenbeneexplosion. Auf der Betriebsbrücke in Langenleber bei Vogtum wurden durch eine Explosion schlagender Weise der Steiger Wütthüser getötet, zwei Verletzte erlitten lebensgefährliche Brandwunden.

Von der Cholera. Die Cholera in Budapest wurde amtlich für erloschen erklärt. In Risch in Serbien, ebenso in verschiedenen Gegenden Rumäniens kamen jedoch neue Cholerafälle vor.

Kammerherr und Professor.

Im Berliner Landwehrkaserne-Kino erschoss der konservative Professor Heinrich Maas den Kammerherrn und Kultusminister der Reserve Colmar v. Westerhagen. Die Tat geschah während einer Sitzung des Ehrenrats. Kammerherr v. Westerhagen war in verschiedenen Artikeln Berliner Standesblätter angegriffen worden. Er beschuldigte Professor Maas der Unzertughaft der Artikel, und es kam zu einer Auseinandersetzung zwischen den beiden Männern, die schließlich der Entscheidung des Ehrenrates unterwarf wurde. Nach einer Ehrenratsversammlung verließ Kammerherr von Westerhagen den Maler einen Schlag ins Gesicht. Sofort zog Prof. Maas einen Revolver und schoss auf den Kammerherrn, den er ins Herz traf, sodaß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

Die überaus reichhaltige Chronik der Blutstätten Berlins ist um eine neue Tat bereichert worden, die nicht weniger als alle anderen Rücksichten erregen muß. Mögen die Umstände dieser Affäre sein wie sie wollen, eins fällt bei ihr besonders auf: Dass der Maler mit einem Revolver in der Tasche zur Sitzung des Ehrenrates erschien! Dieser Umstand dürfte bei der Verhandlung gegen Prof. Maas schwer ins Gewicht fallen. Vorzügliche Handlung? Man sträubt sich gegen die Annahme; aber dass ein Mann von der Stellung und der künstlerischen Kultur des Malers wie einer der Revolverhelden, die in den letzten Tagen so viel von sich reden machen, die Waffewaffe bei sich trug, gibt doch zu denken.

Professor Heinrich Maas steht im 58. Lebensjahr. Er hat einen bedeutenden Ruf als Künstler. Sein Hauptwerk sind "Die drei Frauen am Grabe Christi" in der Schloßkapelle zu Detmold, wo er mit der Lippe'schen Rose für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet wurde. Maas hat außerdem noch den Leopoldorden mit der Krone. Er wird von seinen Kollegen als ein überaus leicht erregbarer und leidenschaftlicher Mann geschildert.

Kammerherr von Westerhagen war ein Hün von Gestalt, Maas besitzt eine kleine, untersetzte Natur. Der Professor gab den verhängnisvollen Schuß aus unmittelbarer Nähe ab und traf den Kammerherrn von unten ins Herz. Der Getroffene hatte noch soweit Kraft, ins Zimmer des Ehrenrates zu stürmen, wo er mit dem Ruf: "Ich bin ins Herz getroffen" einem der Herren in die Arme sank. Bald darauf hauchte er sein Leben aus. — Die Tat ist mit einer amerikanischen Pistole sehr alter Konstruktion vollzählig worden, und es ist verwunderlich, daß es überhaupt möglich war, mit der Waffe einen Menschen zu töten. Nur der ungünstige Zufall, daß sich die beiden Körperlich so ungleichen Gegner auf der Treppe gegenüberstanden, hat es möglich gemacht, daß der Schuß ins Herz traf. Professor Maas, der nach der jähzornigen Tat völlig zusammenbrach,

Bermüthes.

Schelmereien vom Tage. Stammtisch-Plauberei. Man schwiegte im Weltstadt-Tribel — Und spricht davon interessiert; — Andessen trotz allem Geslüster — Ist meistens recht wenig passiert. — Als blühten die Tage der Rosen.

uns vor langen Jahren in Hamburg."

"So? Dann kannten Sie auch wohl den zweiten Herrn Helder — Kurt Helder?"

Unsicher blickte ihn die schwarzen Augen an, während eine dunkle Röte in die vorher farblosen Wangen stieg.

"Ein wenig — ja," sagte sie geprägt. Der junge Helder war indessen ein wenig leicht — ich glaube, er ist noch am Hals über Kopf übers Meer gegangen und verschollen."

Eine Sekunde kämpfte Ritter mit der Versuchung, diese Frau zu blaumen, indem er sagte: "er ist mein Vetter." Über die gute Erziehung siegte in ihm, und er sagte nur:

"Liebers Meer gehen doch alle Hamburger einmal. Liebrigens geht es ihm bestimmt recht gut, ich bin mit ihm zusammen aus Japan gekommen."

"Ol nun, das freut mich! — Herr Professor, werden Sie uns noch Lisch nicht die Freude machen, uns einige Bilder vorzuführen?"

"Ich würde es sehr gern tun, aber ich bin leider total leer — es ist heute unmöglich."

Ritter wußte jedermann, daß Illengleitner, obwohl gänzlich stummlos, dennoch meistens "total heißer" war, und daß er erwartete, man werde ihn bestürmen, trocken etwas zu sagen. Aber niemand tat ihm heut abend diesen Gefallen.

Dagegen führte ein stiller junger Student der Musikhochschule ganz unbeachtet geblieben war, nach Lisch Clarissa Helder an den Flügel.

(Fortsetzung folgt.)

Die Reservisten kommen nach Hause.

Nicht überall im gewerblichen Leben ist die Konjunktur mehr so, daß den jetzt zur Entlassung gelangenden Reservisten ohne weiteres der sofortige Eintritt in eine willkommene Arbeitsgelegenheit gesichert erscheint. Diese Tatsache wird freilich oft von ihren Bespanntheit verlieren, da die Zahl der ausgebürgerten Rekruten bedeutender ist, das neue Wehrgebet hat bekanntlich schon für die Herbstentlassung Geltung, wie die der entlassenen Reservisten. Wer vom

Wort innig die Freude und Freude — Doch kommen die Hage- bungen. — Dann verlangt der Herbst auch sein Recht.

Burg Hohenzollern im Schwabenland hört dieser Tage auf, Garnison zu sein. Bisher hatte eine Compagnie des in Konstanz garnisonierenden Regiments ihren Standort in der prächtigen Stammburg unseres Kaiserhauses. Jetzt ist dieser Standort aufgehoben worden.

Um die Nationalflugspende. Von Freiburg i. B. aus trat der Flieger Siehofer mit Oberleutnant Zimmermann als Passagier einen grüblerischen Flug, der bis Königsberg i. Pr. führte. Siehofer bewirkt sich um die neuen 300 000 M.-Flugpreise der Nationalflugspende. Mindestlagerleistung, um einen Anspruch auf einen Preis zu haben, sind 100 Kilometer. Die ersten Stufen wurden schnell und glücklich zurückgelegt.

Schul-Psychologen. Die Schulen Londons, in denen etwa 750 000 Schulkinder unterrichtet werden, haben einen "Schul-Psychologen" zugeteilt erhalten, einen Lehrer, dessen Aufgabe es ist, abnorm veranlagte Kinder unter seine Aufsicht und Behandlung zu nehmen. Wie der Herr sich mit dieser Aufgabe, die eigentlich wohl den Lehrern zufallen sollte, abfindet wird, bleibt abzuwarten. An deutschen Schulen sind übrigens Schulärzte angestellt, die über die physische und moralische Gesundheit der Kinder wachen.

Das "Rattenjägerhaus" in Hameln, einer der schönsten Renaissancebauten Norddeutschlands, steht zu Verkauf. Durch das Gesetz über Schuh und Schaltung der Baudenkmäler ist zwar eine gewisse Garantie gegeben, daß der schöne Bau dauernd in seiner jetzigen Gestalt unverändert erhalten bleibt, aber es ist doch allgemeiner Wunsch der Bürger von Hameln, das "Rattenjägerhaus" in häuslicher Weise zu nehmen. Das "Rattenjägerhaus" Hamels nimmt in verschiedenen Figuren und Bildern Bezug auf die bekannte Sage.

Jubelhaft! Der französische Flieger Guillaux flog von Savigny nach Paris, wobei er 190 Kilometer in 50 Minuten zurücklegte, das entspricht also einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 230 Kilometern in der Stunde.

König Konstantin von Griechenland, der mit seiner Familie von Schloss Friedhof zum Besuch des englischen Hofes nach London abgereist ist, wird laut "Völker-Bdg." nach heissen Verhandlungen zwischen der griechischen und der französischen Regierung seinen Besuch in Paris doch insgegen abhalten. Bei dem Brummball, das Präsident Poincaré dem Könige zu Ehren gibt, werden gleichwohl Trinksprüche ausgetauscht werden, die den Berliner Zwischenfall auf beiderseitig befriedigende Weise aus der Welt schaffen sollen. — Geradezu unvorsichtig benennen sich die Angehörigen der griechischen Kolonie in Paris. Sie veröffentlichen eine Amtszeitung, in der es heißt: "Wie Hellenen in Paris, tief betrübt durch die unerträgliche Haltung des Königs Konstantin, legen Wert darauf, dem französischen Volk unsere große Dankbarkeit und unsere Unabhängigkeit an das edle Frankreich auszubringen. Frankreich war allezeit der Beschützer und selbstlose Freund Griechenlands. Das können wir nicht vergessen. Wir wollen glauben, daß das Unbehagen der letzten Tage unsere alte und festbegruendete Freundschaft in seiner Weise ändern wird. Es lebe Frankreich, es lebe die französische Militärausbildung!"

Militärrevölle in Neuf. C. Das Fürstentum Neuf. C. mit seiner Hauptstadt Greiz ist bekanntlich der einzige Bundesstaat ohne Garnisonen, was daher röhrt, daß der frühere Fürst das Deutsche Reich nicht anerkannt wollte. Die Greizer hatten nur im Frühjahr in Berlin den Antrag gestellt, an Stelle des Leutnants mit den 40 Mann, die in Greiz die Schloßwache stellen, der Stadt Greiz eine Garnison zu geben. Dieser Antrag ist abgelehnt worden und, wie die Greizer behaupten, ohne stichhaltigen Grund. Neuf. C. ältere Linie bleibt also trotz Heeresverstärkung militärfrei. Die Greizer sinnen nun laut "Naumburger Tagebl." auf Greiz. Sie wollen weder die neuen Steuern, noch den Wehrbeitrag zahlen. Sie sträuben sich gegen Einquartierung, und die Greizer Habilitativer haben jüngst sämliche einquartierenden Offiziere an die Gasthäuser ausquartiert, auch soll die Versorgung der Soldaten zu wünschen übrig gelassen haben. Die Greizer meinen: Wenn wir sonst keine Soldaten sehen sollen, soll man uns auch mit Mandateinquartierung verschonen. Hoffentlich wird ihrem brennenden Wunsche noch einer Garnison doch noch entsprochen; das neue Wehrgebet bietet dazu günstige Gelegenheit.

Bande stammt, soll, auch wenn ihm seine Garnison lieb geworden ist, darum doch die Heimat nicht vergessen, und auch die Provinzstadt bietet noch eine sicherere Existenz wie der schwanende Boden einer trocknen Stadt. Und sieben Jugend-Erinnerungen werden dann gern ein festes, bald unzerstörbares Band.

Wer aber bei der Fahne bleiben will, auch dem kommt, wenn er sich ernstlich über seine Zukunftslinie klar geworden ist, Gutes. Nach dem neuen Militärgebet winkt den Anwärtern am Ende ihrer Dienstzeit eine erhöhte Auswendung und für den Fall der Erfreilung einer freien Laufbahn noch ein hübsches Kapital von dreitausend Mark. Der "bunte Kod" er schwört also nicht den Lebensweg, sondern gestaltet dem, der ihn trug, bestimmte Hoffnungen, sichert ihm die Anerkennung für die dem Vaterland in guten und schlimmen Tagen geleisteten Dienste.

In den österreichischen Kaisermonarchien, die zum ersten Mal unter der Oberleitung des Erzherzog-Thronfolgers stehen, spielt sich eine große Angriffsbewegung zweier getrennt marschierender Armeen gegen einen marodierenden Feind ab. Interessant ist, daß die übenden Verbände durchweg nicht die numerische Stärke haben wie deutsche Truppenteile gleichen Grades.

Für Geist und Gemüth.

Lah es stürmen.

Lah es stürmen an deinem Himmel! — Dein bleibt dennoch sein goldener Horst!

Sturm und jagendes Wollengewimmel

Gegen die Sterne nicht mit sich fort.

Unverändert leuchten sie nieder.

Unverändert schau' du hinauf.

Stürme sind der Vergänglichkeit Bieder;

Sterne tun dir das Ewige auf.

Otto Bergmann.



Amtshof Rabenau

Morgen Sonntag
starkbes. Ballmusik

Hierzu laden ergebenst ein

Bernhard Frenzel u. Frau.

Jugend - Verein Eckersdorf

Sonnabend, den 20. September im Gasthof Obernaundorf

gr. Jugendball verb. Rekrutenabschiedskränzchen

Anfang 7 Uhr

Die neuesten Schlager der Saison!

Ende 2 Uhr

Tanzbändchen — Es laden ergebenst ein der Vorstand u. E. Uhlemann.

Gasthof Obernaundorf

Morgen Sonntag

Jugend-Ball vom J.-V. Cossmannsdorf.

Hierzu laden ergebenst ein

der Vorstand u. E. Uhlemann.

Gasthof Spechtritz

Morgen Sonntag
schneidige Ballmusik.

Hierzu laden ergebenst ein

Max Härtel u. Frau.

Jugend-V. „Heitner Blick“, Kleinölsa.

Morgen Sonntag

Rekruten-Abschieds-Kräzchen

Anfang 6 Uhr — Hierzu laden die Jugend von Oelsa ganz ergebenst ein d. V.

Gasthof Grossölsa.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik.

Recht regem Zuspruch sehen freundlichst entgegen Max Menzer u. Frau.

Gasthof Lübau.

Morgen Sonntag

feine Tanzmusik

Hierzu laden ergebenst ein

Ernst Richter u. Frau.

Gasthof zum Erbgericht, Borlas.

Morgen Sonntag

schneidige Ballmusik.

Bei recht zahlreichem Besuch laden höflichst ein Max Schleinitz u. Frau.

Ballsäle Cossmannsdorf

Morgen Sonntag in dem intimen Lichtprunksaal

■■■ feiner Jugend-Elite-Ball ■■■

Beliebtes und gern besuchtes Familien-Restaurant

Gasthof zur Talsperre Malter

Morgen Sonntag Ball-Musik

Es laden ergebenst ein

P. Nobst.

Gasthof Börnchen

■■■ Morgen Sonntag feiner Ball

wozu ergebenst einladen

Max Geissler u. Frau.

Was wissen Sie

von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil u. Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn

Sie stehen sich besser mit Persil und sparen viel Energie, Zeit, Arbeit und Geld!

Daher ist es ratsam, sie zu kaufen, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
• Nach Fabrikaten der altenfahrt

Henkel's Bleich-Soda.



Sonntag, den 21. September 1913

Jugend-Wett-Turnen

des Bezirks Dippoldiswalde auf dem Turnplatz des M.T.V. „Vorwärts“.

Anfang 2 Uhr. — Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt, Freunde und Gönner der edlen Turnsparte werden freundlichst eingeladen

die Bezirks-Leitung.

Aelterer Herr möchte sich an einem kleineren, nur soliden, bewährten Geschäft

der Stuhlbranche

mit mittlerem Kapital beteiligen

Nur wahrheitgetreue u. offene Darlegung wird berücksicht. dergl. sind die Wohnungs- und Teuerungsverhältnisse anzugeben. Offerten unter „U 566“ an Haasenstein & Vogler, Dresden erbieten.

Vorzügliche Suppen kochen Sie bei Verwendung von

MAGGI Suppen

in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller. Sie enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen. Stets frisch bei

Karl Röber, Drogerie, Rabenau.

Bon Freitag, den 18. d. M. ab, stelle ich wieder eine große Auswahl

vorzügl. Milchkühe

prima Qualität, hochtragend und frischmellend, bei mir sehr preiswert zum Verkauf.

Hainsberg. Telefon Amt Leuben Nr. 96. Emil Kästner.

Heute mittag 1/212 Uhr entschlief sanft nach längerem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenden Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater und Bruder

Herr Mühlensitzer Karl August Geier im 65. Lebensjahr.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze hierdurch an

Emilie Geier, geb. Heber,

zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Spechtritzmühle, den 18. September 1913.

im Rabenauer Grund

Die Einäscherung erfolgt Montag, den 22. September nachmittags 3 Uhr im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz.



Tuchtig **Sesselbauer**

sucht sofort Nitsche, Höckendorf.

Einen zweiten

Holzaufzeichner

suchen Ernst Wolf & Cie.,

Kleinölsa.

Ein älteres Mädchen oder

auch Witfrau wird als

Wirtschafterin

in kleinen, kinderlosen Haushalt gesucht.

Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Off. u. „WW“ an die Exp. ds. Bl. erbieten.

Auf Zinshaus suche per sofort oder später

ca. 3500 Mk.

zur 2. Stelle innerhalb der Brandkasse.

Off. u. „WW“ an die Exp. ds. Bl. erbieten.

Trikot-Gesundheits-Unterkleidung

„Weltfels“

hat alle gesundheitlichen Vorzüge.

Grösste Haltbarkeit trotz billigsten

Preisen. In Rabenau und Umgegend

zu haben bei **Martha Presser**.

NB. Ganz besonders empfiehlt sich die

Aufzügung nach Mass.

Junge, starke und reelle

Kuh

nahe zum Kalben, wegen Nachzucht zu verkaufen

Grossölsa Nr. 34.

Ein gebrauchter, guterhaltener

Kinderwagen

ist billig zu verk. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Blankbirnen

zu verkaufen, Metze 45 Pfennig.

Stadtgut Rabenau.

Die Mode ist fertig

mit allem Neuesten, das sie

für die Winter-Saison bieten

wird. Entzückende Modelle

zum Nachschneidern nach Fa-

vorit-Schnitten enthält das

neue Favorit-Moden-Album,

(nur 60 Pf.). Erhältlich bei

Otto Bester Nachf. Emma Beyer.

Nagut

Geflügelfutter

wodurch zu jeder Jahreszeit unglaublich viele

Eier, sogar ganz ohne freien Auslauf geziert werden.

Carl Röber, Drogerie, Rabenau.

Russisch Brot

feinjes Teiggeb.

o. Eß. 120 Gr. Bruch 100 Gr.

R. Selbmann, Hennigswlg.

Puddingpulver, Rote Grütze,

Vanille-Saucen als Nachspeise

empfiehlt Fritz Pfotenauer.

Steinkohlen u. Steinkohlenbriketts

der Freiherrlich v. Burgker Werke,

beste Ossegger- u. Mariascheiner

Braunkohlen, Salon- u. Nussbriketts

Coks u. Anthracit empfiehlt

Karl Wünschmann.

Adriaglut

Hervorragender blut-

-roter Dessertwein.

Zu haben bei: Karl Röber, Rabenau.

Spar-Würfel-Zucker

Sucré de Glace

bonbon im Geschmack

R. Selbmann, Hauptstraße 49.

